

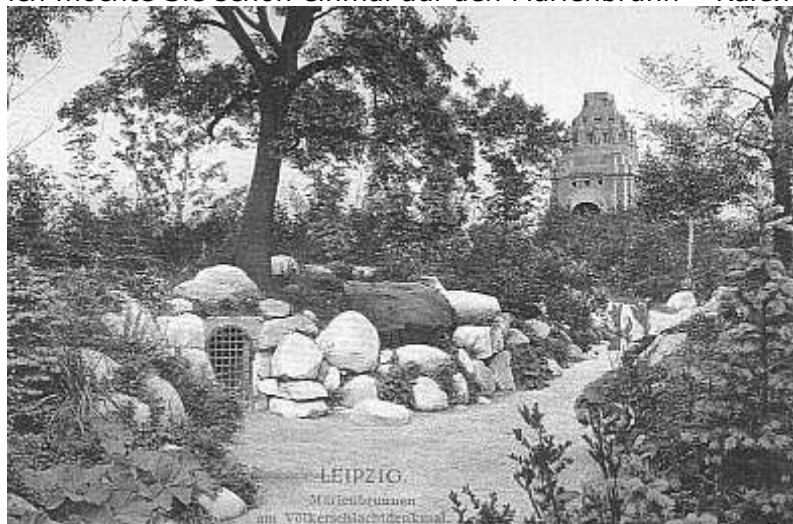
Mitteilungsblatt

„Verein der Freunde von Marienbrunn e. V.“

Mitteilungsblatt III / 2009 • 16. Jahrgang

Liebe Freunde von Marienbrunn,

ich möchte Sie schon einmal auf den Marienbrunn – Kalender 2010 neugierig machen.



Ronald Börner und Jörg Bölsche aus unserem Vorstand hatten für den Inhalt die zündende Idee: es werden einmalige Fotos von der Rekonstruktion des Völkerschlachtdenkmal zu sehen sein. Es ist ein Glücksumstand, dass Herr Börner maßgeblich an der Rekonstruktion des Völkerschlachtdenkmal beteiligt ist, er leitet die Baumaßnahmen. Dadurch konnte er die Fotos aus einer einmaligen Perspektive

aufnehmen. Es soll natürlich auch der Wunsch bei diesem oder jenem geweckt werden, einmal wieder auf das Denkmal zu steigen und den wunderbaren Ausblick zu genießen oder das Völki einmal wieder genauer zu ergründen. Wir hoffen sehr, dass zum 100jährigen Jubiläum die Restauration fertig gestellt sein wird und wir und unsere Gäste das Wahrzeichen unserer Stadt in voller Pracht bewundern können. 2013 wird auch unsere Gartenvorstadt Marienbrunn das 100. Jubiläum feiern. Ich möchte Sie bitten, schon jetzt Ideen für unser Fest einzubringen, auch wenn es erst in drei Jahren sein wird. Wir, der Vorstand der Freunde von Marienbrunn e.V., sind offen für Ihre Beiträge zu unserem Fest. Unsere Kontaktadressen finden Sie auf der Rückseite des Mitteilungsblattes, Sie können aber auch jeden ersten Dienstag im Monat zur Vorstandssitzung 19.30 Uhr in der Gartensparte Südost Ihre Ideen vorstellen.

Gerd Voigt

Geh' aus mein Herz und suche Freud'

Soweit war der Weg nicht, um Freude zu finden. Prof. Kühn hatte am 20. Juni – bereits zum dritten Mal – in Haus und Garten Denkmalsblick 17 zum Musikfest geladen. Das Fest haben mit ihm sein Sohn Christian und dessen Frau Barbara ausgerichtet. Mehr als 100 Gäste, Marienbrunner und „Zugereiste“, kamen in freudiger Erwartung. Das Programm war hochkarätig und auch die Sänger und Instrumentalisten – unter ihnen Mitglieder des Gewandhauses und des MDR - standen dem in nichts nach. So kamen wir in den Genuss von Bachs 6. Brandenburgischem Konzerts, seiner „Kaffeekantate“ und der Sonate für Querflöte und Continuo (übrigens mit dem Professor selbst am Cembalo). Den Abschluss

des offiziellen Teils bildete Mozarts Kleine Nachtmusik. Da Petrus auch im Bunde war und ein Herz für die Instrumente hatte, konnten wir alle im Garten dem Programm lauschen. Ein vorzügliches Buffet, gemanagt von Barbara Kühn und ihren fleißigen Helfern, verführte zu anregendem Gedankenaustausch unter allen Gästen. Mittelpunkt blieb aber die Musik, und die zahlreichen Zugaben von Händel bis Lehar gaben dem Abend bis weit in die Nacht ihr Gepräge.

Möge diesem kleinen großen Fest ein langes Leben beschieden sein.

Für dieses Mal aber ein ganz großes Dankeschön von allen, die es erleben durften.



Verena Graubner

Hausmusik am Bechsteinweg

13.06.2009

Lieder zur Rosenzeit

Heidemarie und Bernd-Michael Gräfe hatten an einem, ausnahmsweise mal heiterem Samstagnachmittag zu ihrer 3. Hausmusik eingeladen.

Heidemarie Gräfe sang mit ihrer schönen Altstimme Lieder und Volkslieder von Johannes Brahms, begleitet von Karin Hochgesang, in kammermusikalischer Besetzung einige der schottischen Lieder von Joseph Haydn. Zwischen den Gesangsteilen erklangen die Sonate für Violine und Klavier von Claude Debussy und der erste und dritte Satz des Klavierquartetts KV 478 von W. A. Mozart. Uns Gästen hat das Programm außerordentlich gefallen und bei einem anschließenden Kaffeetrinken wurde das auch immer wieder angemerkt. Es ist immer wieder schön und sehr erhebend, dass in Marienbrunn diese, doch mit viel Üben und Vorbereitungen verbundene Tradition der Hauskonzerte gepflegt wird. Ich bin immer sehr erfreut, wenn ich dazu eingeladen werde. Dank an unsere Vereinsmitglieder Ehepaar Gräfe.

Gabriele Werner

24. Juni 2009 19 Uhr Marienquelle – Mehr Information braucht es nicht



Wie alle Jahre wieder trafen wir uns am Johannistag an der Marienquelle. Wie alle Jahre wieder kamen auch die Kantorei Marienbrunn, der Posaunenchor aus Connewitz und als Solist Christian Kühn. Wie alle Jahre wieder unterstützte uns die Gaststätte Gartenfreunde SüdOst. Nun schon zum zweiten Mal konnten wir Gäste vom Gartenverein Johannistal begrüßen, die auch das Johannismännchen wieder zum „Ausflug“ an die Quelle überredet hatten und uns erzählten, dass die Geschichte des Johannismännchens auch in Japan bekannt geworden ist. Mori Ogai kam als Medizinstudent Ende des 19. Jahrhunderts nach Berlin und Leipzig und wohnte im Johannistal Hospital und wirkte als Militärarzt. Seine späteren literarischen Arbeiten machten ihn zu einem der bedeutendsten Schriftsteller Japans. Im Mittelpunkt stand diesmal eine „wahre“ Legende, die Geschichte von Ruth Pfau, die 1929 in Leipzig geboren wurde und einen Teil ihrer Kindheit in Marienbrunn verbracht hat. Ruth Pfau folgte nach

dem Krieg ihrem Vater in den Westen, studierte Medizin, konvertierte 1953 zum katholischen Glauben und trat 1957 der Kongregation der Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariä bei. Von diesem Orden gesandt, sollte sie eigentlich ab 1960 als Gynäkologin in Indien arbeiten, ein unfreiwilliger Zwischenstopp in Pakistan veränderte Reiseziel und Aufgabe. Die Begegnung mit Leprakranken war so entscheidend, dass sie sich fortan für die Bekämpfung dieser Krankheit engagierte. Das Krankenhaus Marie Adelaide Leprosy Centre ist noch heute eine Institution in Pakistan. 1980 wurde Ruth Pfau von der dortigen Regierung auch zur Staatssekretärin für Lepra und Tbc Programme ernannt. Unter ihrer umsichtigen Arbeit war die Lepra 1996 in Pakistan erstmals unter Kontrolle. Ein weiteres Betätigungsfeld fand Ruth Pfau in der Bekämpfung der hohen Zahl von Erblindungen in den dortigen Gefängnissen. Gemeinsam mit der Christoffel Blindenmission setzt sie sich für die medizinische Versorgung der Erkrankten und die Vorsorge ein.

„Diese kleine zarte Person (sie ist wohl nur 1.48 m groß) hat medizinisch und sozial wirklich ein ganzes Land verändert“, sagt einer ihrer pakistanischen Assistenten. Ruth Pfau wurde mit vielen hohen Ehrungen ausgezeichnet, aber vielleicht haben doch die Marienquelle hier in Marienbrunn und die Legende von Maria auf wundersame Weise den Samen gelegt für diese eindrucksvolle Biographie einer – wir sind so frei, es so zu sagen – berühmten Marienbrunnerin. (Foto: Wikipedia)

Also lassen Sie sich schon heute einladen für den 24. Juni 2010 19 Uhr an der Marienquelle, um in dieser trauten Runde neuen Legenden und wahren Geschichten zu lauschen.

Verena Graubner

Kindheitserinnerungen

an Handel, Handwerk und Gewerbe im früheren Marienbrunn von Arnd Eschenbacher, Fotos: Archiv des Vereins

Vorweg ein paar Worte, sozusagen um alles glaubwürdiger zu machen. Im Februar 1938 wurde ich Am Bogen 34 geboren. Dort wohnten bereits seit der Fertigstellung der Reihenhäuser meine Grosseltern, und ihr Sohn, also mein Vater, heiratete 1935 und wohnte von da an auch mit seiner bald 4-köpfigen Familie im gleichen Haus. Man teilte es senkrecht. Die Großeltern auf der Gartenseite und die junge Familie auf der Straßenseite. Aus heutiger Sicht ist es fast nicht mehr vorstellbar, wie sich zwei Familien in diesen bescheidenen, kleinen Räumen zufrieden einrichten konnten.



Zufriedenheit, so empfanden es jedenfalls wir Kinder, herrschte auch bei den inmitten vom früheren Marienbrunn ansässigen und tätigen zahlreichen Handwerkern und Gewerbetreibenden. Unsere Nachbarn in Nr.32 waren Schneidermeister Hradsky mit Frau und Sohn. Das Schneider-Atelier befand sich in der Hainstrasse. Wenn Meister Hradsky am Sonntag im Liegestuhl im Garten sein Mittagsschläfchen hielt, hörten wir meist unfreiwillig jedoch amüsiert zu, mussten dabei aber ganz leise sein. Genau gegenüber von uns in Nr. 31 wohnte Sattlermeister Wille mit seiner Frau. Auch er hatte sein Geschäft im Zentrum von Leipzig, doch bei seiner Frau konnte man jederzeit zu Hause allerlei Lederwaren kaufen. Sie besaß auch ein Fahrrad, und wir hielten immer den Atem an, wenn sie zum Losfahren vorsichtig Schwung nahm und sich dann auf den

Sattel plumpsen ließ. Ebenfalls auf der linken Straßenseite im vorletzten Haus vor dem Triftweg lebte Familie Scheffner. Sie hatten einen Dackel und handelten mit Kohlen. Das Kohlenlager war in einem teils geschlossenem, teils offenem kleinen Schuppen zwischen dem letzten Haus Am Bogen und den Häusern am alten Triftweg. An der Ecke Am Bogen – Turmweg gab Musiklehrer Schütz Klavierstunden. Ich bin noch heute unglücklich darüber, dass ich das damals nur als Plage empfunden habe. Jedenfalls war ich meist zu faul zum Üben, was er sicher stets bemerkt hat aber dennoch nie verzweifelt ist. Einmal jedoch war er nahe dran und beschwerte sich auch berechtigterweise, wie ich heute

zugeben muss, bei meiner Mutter. Es kam so. Wir spielten auf dem Platz neben dem „Rathaus“ am Arminiusshof Fußball. Der Platz war schon damals ziemlich staubig. Plötzlich fiel mir bei einem Blick auf die große Uhr, die am Rathaus über der Telefonzelle angebracht war, ein, du musst ja zur Klavierstunde. Ich rannte Hals über Kopf direkt zu Herrn Schütz, klingelte, wurde eingelassen und setzte mich an den Flügel. Herr Schütz saß immer schräg dahinter. „Zeig mir mal deine Hände“, hörte ich ihn plötzlich fragen und ahnte dabei Schlimmes. Was sollte ich machen, sie waren vom Spielplatzstaub schwarz. Bevor der kostbare Flügel nur noch schwarze Tasten hatte, jagte er mich zum Händewaschen ins Bad und kündigte die erwähnte und ausgeführte Beschwerde an. Neben Schützens wohnte Maurermeister Teuchert. Er war zuständig für alle kleineren Bau- und Maurerarbeiten im Quartier. Sein Materiallager war in einer der Garagen im Garagenhof neben der Gaststätte Marienbrunn. Dort hatte auch Schlosser Weber, der am Triftweg wohnte, seine Werkstatt. Wir sahen ihn oft und immer mit einem Blechkasten voller Notfallwerkzeuge unter dem Arm auf der Strasse entweder zur Werkstatt oder nach Hause laufen. Schlosser Weber lief mit stark nach außen gedrehten Füßen und hatte deshalb einen etwas breiten Gang. Das muss wohl der Grund sein, dachte ich mir immer, dass er mehr Platz zum Laufen braucht als andere. Jedenfalls ging er nie auf dem Bürgersteig, sondern immer mitten auf der Straße. Einmal musste er auch bei uns einen abgebrochenen Hausschlüssel aus dem Schloss entfernen. Das war für Schlosser Weber kein Problem.

Diagonal gegenüber von Klavierlehrer Schütz, an der Ecke Turmweg – Am Bogen, betrieben Herr und Frau Feustel einen, heute würde man sagen, „Tante-Emma-Laden“. Aber Herr Feustel versorgte das Quartier im Herbst auch mit „Einkellerungskartoffeln“. Die Kartoffeln holte er mit seinem PKW, an den er einen Anhänger kuppeln konnte, vom Großmarkt. Wir Kinder beobachteten dieses Manöver immer mit besonderer Aufmerksamkeit und Bewunderung, denn es gab sonst kein anderes Auto im Quartier. Die Kartoffeln kippte er neben dem Ladeneingang auf den Fußweg. Die Hausfrauen und Kinder konnten dann die bestellte Menge, direkt auf der Strasse von Herrn Feustel abgewogen, im Handwagen nach Hause transportieren. Im zweiten Garagenhof, dessen Zugang im Denkmalsblick gegenüber der Villa Hagen lag, gab es, wie ich mich erinnere, keine Autos mehr, denn die waren vollzählig für den Kriegseinsatz konfisziert worden und nachher nicht mehr vorhanden.

Da war Gemüsehändler Krause mit seiner merkwürdigen kleinen Zugmaschine (Krause-Moppel), die nur aus einer Fahrerkabine auf vier gleich großen Rädern und einem dahinter liegenden offen zugänglichen Motor bestand. Man konnte ihn bis zu uns nach Hause hören, wenn er vom Großmarkt kam. Mit diesem Vehikel zog der Krause Kurt, er war ein Freund meines Vaters, einen riesigen vierrädrigen Anhänger voller Obst und Gemüse, worauf die Hausfrauen jeweils schon warteten. Neben dem Gemüseladen in einer anderen Garage hatte Schuster Frenzel seine Werkstatt. Dieser Raum hat mich immer fasziniert. Er war ziemlich düster und Schuster Frenzel saß in seine lederne Schürze gehüllt auf einem Podest etwas erhöht unter dem Fenster an seiner Werkbank, umgeben von unzähligen Utensilien, Werkzeugen und Maschinen, die man halt als Schuster, besser gesagt, als Schuhmacher benötigte. Er fertigte nämlich auch orthopädische Schuhe an, und Ich meine mich zu erinnern, dass Herr Frenzel selbst etwas gehbehindert war. Es roch in seiner Werkstatt immer ganz intensiv nach Leim und Leder. Gleich daneben waren Werkstatt und Lager von Malermeister Klesse, der auch Am Bogen wohnte. Die Klesses hatten einen echten Familienbetrieb, in welchem Vater, Sohn, Tochter und möglicherweise noch andere Verwandte zusammen gearbeitet haben.

Sie kamen mit ihren zweirädrigen Handkarren, beladen mit Leitern, Eimern, Kisten voller Pinsel und Bürsten, Säcken mit Gips und Farbpulver sowie anderen Malerutensilien auch zu uns, um die Zimmerwände zu verschönern. Das für mich völlig Unverständlichste beim

Zuschauen war, wenn sie eine Bordüre auf die Wand malen mussten. Dafür hielten sie einen dünnen Faden auf der vorgesehenen Höhe von Wand zu Wand. Der Meister lüpfte den gespannten Faden in der Mitte etwas von der Wand ab und ließ ihn dann zurückschnellen. Ich konnte einfach nicht begreifen, wieso danach plötzlich ein exakter gerader schwarzer Strich auf der weißen Wand zu sehen war.

Neben dem zweiten Garagenhof im Denkmalsblick war auch die Wäscherei von Herrn und Frau Rüger. Dort habe ich mir später als Schulbub gelegentlich mit dem Ausliefern der sauberen und gebügelten Wäsche etwas Taschengeld verdient. Einige



„meiner“ Kunden wohnten gar in Connewitz, und die Lieferung erfolgte natürlich immer nur zu Fuß mit einem eisenbereiften hölzernen Handwagen. Riesig gefreut habe ich mich immer, wenn ich mit meiner Mutter zu Käthe Klaus in den Dohnaweg mitgehen durfte. Dort gab es einen wunderbaren Laden mit hohen Regalen voller unzähliger geheimnisvoller Schachteln, mit Glasvitrinen und Schubladenschränken. Die Mütter kauften dort Knöpfe, Wolle, Garne, Strick-, Stick-, Häkel- und Nähadeln und tausend andere Dinge, die zum Handarbeiten, Schneidern und Flickern benötigt wurden. Die Apotheke am Lerchenrain-Ecke Triftweg habe ich immer mit großem Unbehagen betreten. Die zahlreichen Gläser und weißen Porzellandosen mit ihren unverständlichen Beschriftungen, die in den Regalen dicht bei dicht zu sehen waren, strahlten etwas Geheimnisvolles aus und erzeugten bei mir ein unangenehmes Gefühl. An der Straßenbahnhaltestelle Triftweg gab es schon immer eine ganze Reihe von Verkaufsgeschäften. Am besten ist mir der Haushalt- und Eisenwarenladen von Herrn Gloge an der Ecke Liebfrauenstrasse in Erinnerung. Herr Gloge war auch ein guter Bekannter meines Vaters und deshalb durfte ich gelegentlich sogar bei einem Besuch auch mal hinter den Ladentisch. Schade, dass das andere Kinder nie gesehen haben. An der anderen Ecke war die Drogerie Thomas und an der Ecke Tabaksmühle der Fischladen Böse. Der Einkauf dort war immer ein besonderes Erlebnis. In dem völlig mit weißen Fliesen ausgestalteten Laden, in dem jedes gesprochene Wort ein wenig hallte, gab es nämlich auch Becken mit lebenden Fischen. An der Ecke Triftweg hatte Friseur Kurz seinen Salon für Damen und Herren. Ich bin aber nie freiwillig bei ihm zum Haarschneiden angetreten. Einer der wichtigsten Handwerker in Marienbrunn, so schien es, war Bäcker Schmit an der Tabaksmühle. Ich weiß noch, wie froh alle Erwachsenen waren, dass nach dem schweren Bombenschaden, den seine Bäckerei erlitten hatte, die Backstube schon bald wieder behelfsmäßig in Betrieb genommen werden konnte. Im alten Triftweg gab es noch einen Möbelschreiner, an der Ecke Dohnaweg – Denkmalsblick einen Metzgerladen und an der Ecke Dohnaweg – Turmweg einen Milch- und Lebensmittelladen von Familie Leonhardt. Ja, und Am Bogen 40 befand sich der Polizeiposten. Man erkannte ihn an einem beleuchteten Schild über der Haustür, und an dem freien Platz anstelle des kleinen Vorgartens, Dort wurden die Dienstfahräder geparkt. Schließlich konnten in der Gartenvorstadt Marienbrunn alle Gartenliebhaber in drei Gärtnereien alles bekommen, was grünen und blühen sollte. Gärtnerei Steingrüber im Gartenverein Südost, nahe am Ausgang zur Marienquelle. Rolf Steingrüber und ich waren in der gleichen Schulklasse. Gärtnerei Bratfisch, was für ein Name, am Andersenweg, und die heute brach liegende Gärtnerei an der Tabaksmühle – Ecke Lerchenrain. Ich war ganz versessen darauf, dorthin mitgehen zu dürfen, denn es war für

mich fast unglaublich, dass man im Inneren eines Hauses, in dem es zudem stets angenehm warm war, nicht auf Stein, Holz oder Teppich sondern wahrhaftig nur auf blanker festgetretener Erde laufen konnte. Ich glaube, Gärtnermeister Schrader, ein gebückter alter Mann, spürte meine Verwunderung, wenn ich zu ihm ins Gewächshaus kam, und er war immer sehr freundlich.

Vermischtes



Ein neuer Kalender

In unmittelbarer Nachbarschaft Marienbrunn befindet sich das Volkenschlachtendenkmal. Unser Verein setzt seine Kalenderreihe mit verschiedenen Ansichten des Denkmals in der Rekonstruktionsphase fort. Das Vorstandsmitglied Ronald Börner, Bauleiter bei der Rekonstruktion des Volkenschlachtendenkmals, machte die meisten Fotos. Der Kalender wird im September verfügbar sein. Bestellungen sind beim Vorstand des Vereins schon jetzt möglich. (siehe Kontaktadressen) 12 farbige Motive mit einem Kalendarium geben Zeugnis von den gewaltigen Anstrengungen, dieses Monumentaldenkmal zu renovieren.

Auf unserer Internetseite sind die Motive bereits zu sehen.

Jörg Bölsche

Kontaktadressen

Gerd Voigt Gabriele Werner Verena Graubner
Vorsitzender Redakteurin Mitglied des Vorstands
Am Bogen 6 Am Bogen 40 Denkmalsblick 5
Tel. 8 77 32 58 Tel. 8 77 21 80 Tel. 8 61 01 19

Internet: <http://www.gartenvorstadt-leipzig-marienbrunn.de>

Layout: Jörg Bölsche – Leipzig / Marienbrunn
Druckerei Hennig – Markkleeberg / Gewerbegebiet Wachau